



**Leopoldina**  
Nationale Akademie  
der Wissenschaften



## **THEMEN-DOSSIER zur Studie „Zukunft mit Kindern – Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung“ Themenfokus: Reproduktionsmedizin**

Berlin, 10. Oktober 2012

### **„(Noch) ein Kind wäre schön, in ein paar Jahren...”**

**Nicht alle Männer und Frauen, die sich ein (weiteres) Kind wünschen, bekommen es auch. Die Gründe dafür sind vielschichtig.**

„Fertility Gap“ nennt die Wissenschaft es, wenn Menschen sich mehr Kinder wünschen als sie dann in ihrem Leben haben. Hintergründe für diese Abweichung zwischen Wunsch und Wirklichkeit diskutiert die jetzt erschienene Studie „Zukunft mit Kindern – Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung“: Das interdisziplinäre Forscherteam analysiert die gesellschafts-politischen Rahmenbedingungen für Familien in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Auch werden die Chancen und Grenzen moderner Reproduktionsmedizin erläutert. Die Empfehlungen der Expertinnen und Experten zeigen auf, was sich ändern muss, damit bestehende Kinderwünsche auch wahr werden – und sich Eltern und Kinder in unserer Gesellschaft wohl fühlen.

Werden Frauen im Alter zwischen 25-39 Jahren in Deutschland und Österreich gefragt, wie viele Kinder sie sich wünschen, sind es durchschnittlich etwas mehr als zwei; tatsächlich bekommen Frauen in diesen beiden Ländern dann allerdings weniger als zwei Kinder. Diese Abweichung ist eindeutig belegt, wenn auch ihre statistisch exakte Berechnung nicht so banal ist, wie man vielleicht vermuten würde. Und dies gilt umso mehr, wenn man die Entwicklung des „Fertility Gap“ über einige Jahrzehnte hinweg vergleichen möchte. Ein Grund dafür: Geburten werden heute tendenziell später im Lebenslauf geplant als in früheren Jahrzehnten.

### **„Aufgeschoben ist (nicht) aufgehoben?“**

Seit den 1970er Jahren zeigt sich in Europa, Australien, Japan sowie den USA, dass die Familiengründung nach hinten verschoben erfolgt. Auch hat sich das Alter der Frauen bei der Geburt ihrer Kinder Schritt für Schritt erhöht. Diese Verschiebungen hätten an sich zwar nicht dazu führen müssen, dass die Geburtenrate sinkt – doch: Nicht alle Kinderwünsche wurden zumindest nachholend auch realisiert.

Soziale, ökonomische und kulturelle Faktoren beeinflussen die persönliche Entscheidung für oder gegen ein Leben mit (mehr) Kindern. Ausschlaggebend sind dabei Aspekte wie das Bildungsniveau, die Geschlechtergleichheit, die vorherrschende Familienpolitik sowie die Akzeptanz alternativer Lebensformen und unehelicher Geburten. Auch die Paardynamik wirft interessante Fragen auf:

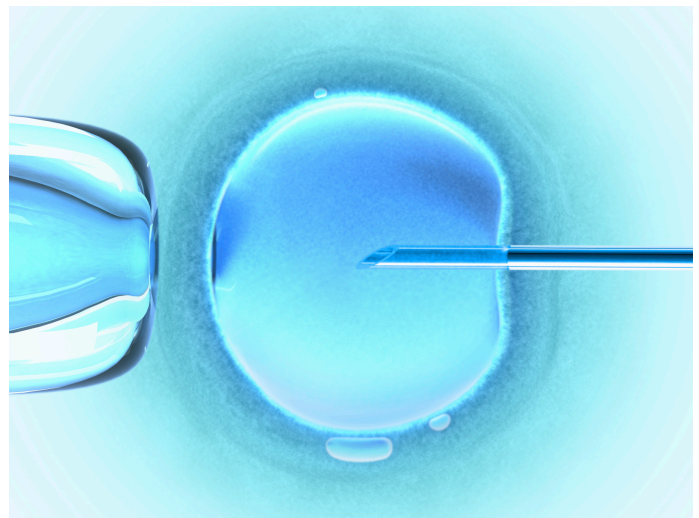
Wie unterschiedlich entwickeln Partner den Kinderwunsch? Wie bewerten oder verfolgen sie ihn? Welche Unsicherheiten empfinden junge Paare bei der Kinderplanung? Und warum verzichten sie ggf. schließlich auf Kinder – sei es freiwillig oder unfreiwillig?

### **Reproduktionsmedizin: Möglichkeiten und Grenzen**

Dass Frauen und Männer ihre Kinderwünsche „jetzt noch nicht“ realisieren wollen, kann auch von dem Gedanken getragen sein, dass dafür ja noch viel Zeit ist. Schließlich kennt man glückliche Eltern, die bei der Geburt ihres ersten Kindes schon über 40 waren. Und im Zweifelsfall hilft ja sicher die moderne Reproduktionsmedizin – oder?

Neben konservativen Behandlungsmethoden (wie z.B. der Insemination) ziehen Paare zunehmend auch sogenannte assistierte Reproduktionstechniken in Betracht (wie z.B. die In-vitro-Fertilisation).

Allerdings überschätzen viele Frauen und Männer die Chancen, mit Hilfe der modernen Reproduktionsmedizin (doch noch) ein Kind bekommen zu können. Statistiken zeigen die Fakten trocken auf, eine wichtige Kennzahl ist dabei die „Höhe der Lebendgeburtsrate pro Embryotransfer“. Diese Rate beträgt zurzeit durchschnittlich 18-20 Prozent und hängt maßgeblich vom Alter der Frau, der Anzahl der übertragenen Embryonen und der eingesetzten Behandlungsmethode ab.



**In-vitro-Fertilisation**

© iStockphoto.com, ktsimage

Bei einer In-vitro-Fertilisation z.B. haben Frauen über 40 – ähnlich wie auf natürlichem Weg – im Vergleich zu Frauen unter etwa 34 Jahren nicht einmal mehr eine halb so große Chance, schwanger zu werden und ein lebendes Kind auszutragen. Die Fruchtbarkeit nimmt mit steigendem Alter grundsätzlich ab; dieser Prozess setzt bei Frauen mit ca. 35 Jahren ein, bei Männern ab ca. 40 Jahren. Und diese biologischen Grenzen kann auch die innovative Reproduktionstechnik im Wesentlichen nicht verschieben.

Die Chancen und Risiken einer Kinderwunschbehandlung werden vielen Paaren jedoch erst während einer konkreten Beratung mit einer Ärztin oder einem Arzt bewusst. So ist es wichtig zu wissen, dass Kinderwunschbehandlungen wie z.B. die In-vitro-Fertilisation eine Zwillingschwangerschaft wahrscheinlicher werden lässt: Jedes dritte Kind, das durch eine In-vitro-Fertilisation geboren wird, ist ein Zwillingsskind. Auch wenn sich die werdenden Eltern darüber freuen, bedeutet eine Zwillingschwangerschaft auch eine größere gesundheitliche Beeinträchtigung. Später kommen möglicherweise psychosoziale Belastungen hinzu. All dies zeigt: Die physische und emotionale Belastung bei einer Kinderwunschbehandlung ist groß; eine gute Beratung im Vorfeld ist daher unabdingbar.

## **Aufklärung über Reproduktionsmedizin? Unbedingt – aber richtig!**

Öffentlichkeitskampagnen in (digitalen) Massenmedien, Broschüren für Arztpraxen, Aktionstage, Apps für Handys – die Möglichkeiten für eine breit gefächerte Informationspolitik sind ebenso vielfältig wie sinnvoll. Zugleich weist die Akademiengruppe „Zukunft mit Kindern“ allerdings auch darauf hin, dass eine Beratung Frauen, Männer oder Paare nicht unnötig verunsichern sollte. Zum Beispiel führen relative Angaben von Risiken im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen in der Öffentlichkeit nicht selten zu Verwirrung. So ist es zwar richtig, dass die möglichen medizinischen Risiken für Mutter und Kind steigen, wenn die erste Geburt in ein höheres Lebensalter verschoben wird. Doch trotz dieses – relativ gesehen – größeren Risikos verläuft die Mehrzahl der Schwangerschaften von Paaren, bei denen die Frau älter als 35 Jahre und der Mann älter als 40 Jahre alt ist, komplikationslos.

Dies gilt insbesondere auch dann, wenn die Frauen ihrerseits aktiv dazu beitragen, eine unproblematische Schwangerschaft und Geburt zu erleben. Vielen ist bewusst, dass ein gesunder Lebensstil dafür die beste Basis ist: gute Ernährung, Verzicht auf Rauchen und Alkohol, ausreichend Bewegung, Vermeidung von extremem Stress, genügend Schlaf und Ruhepausen.

Zentral sind natürlich auch die regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen. Denn wenn Risiken früh erkannt und kontinuierlich überwacht werden, unterscheiden sich Schwangerschaften von älteren Frauen kaum von denen jüngerer Frauen.

## **Ziele einer modernen, familienorientierten Politik**

Die fachübergreifende Arbeitsgruppe „Zukunft mit Kindern“ entwirft eine zukunftsweisende Politik, die darauf ausgerichtet ist, das Wohlbefinden von Kindern und Eltern zu fördern und zu stärken. Den Expertinnen und Experten geht es ausdrücklich nicht darum, schlicht die Zahl der Geburten zu steigern. Vielmehr sind ihre Empfehlungen darauf ausgerichtet, bessere Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass ein Leben mit Kindern z.B. flexibler in die individuelle Lebensplanung integriert werden kann und sich auch mit dem beruflichen Alltag sowie gesellschaftlichem Engagement gut vereinbaren lässt.

Eine zeitgemäße Familienpolitik wirbt nicht einfach für „mehr Kinder“, sie nimmt jedoch bestehende Kinderwünsche ernst. Und sie sorgt dafür, dass Menschen, die sich ein Leben mit (mehr) Kindern wünschen, nicht daran zweifeln, ob sie wirklich (noch einmal) ein Kind bekommen sollen, weil die dafür notwendige gesellschaftliche Unterstützung fehlt.

Damit dies erreicht werden kann, empfiehlt die Akademiengruppe „Zukunft mit Kindern“ eine familienfreundliche Infrastruktur sowie eine abgestimmte Geld- und Zeitpolitik: Die Garantie einer flächendeckenden und qualitativ guten Kinderbetreuung, eine finanzielle Kindergrundsicherung sowie die Offenheit – insbesondere der Arbeitswelt – für flexible Zeitmodelle sind dabei nur einige Empfehlungen der Wissenschaft an die politischen Entscheidungsträger.

## **Kernbotschaften**

- Der „Fertility Gap“ in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist ein Faktum. Um diese Kluft zwischen formulierten Kinderwünschen und faktischen Geburtenraten jedoch richtig zu verstehen, ist zu berücksichtigen, dass sich heute mehr Menschen erst später in ihrem Leben für (mehr) Kinder entscheiden.

- Moderne Reproduktionsmedizin kann viel – aber auch sie findet ihre Grenzen in der menschlichen Biologie. Eine sinnvolle Beratungspolitik hilft Paaren dabei, eine „informierte“ Entscheidung zu treffen, ob, wann und wie viele Kinder sie im Lebenslauf einplanen.
- Eine zukunftsweisende Politik sollte primär auf das Wohlbefinden von Eltern und Kindern gerichtet sein. Um dies zu erreichen, sind abgestimmte familienpolitische Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen, die die Trias Geld, Zeit und Infrastruktur umfassen.

## Hintergrund

- „Zukunft mit Kindern – Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung“ ist ein gemeinsames Vorhaben der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina.
- Die Jacobs Foundation ermöglichte das Projekt durch eine Förderung mit insgesamt 1,25 Mio. Euro.

## Zitate



„Moderne Wohlfahrtsgesellschaften sind durch hohe durchschnittliche Lebenserwartung und geringe Kinderzahlen charakterisiert: Eltern konzentrieren Zeit, Engagement und Geld eher auf eine kleinere Anzahl von Kindern. Ein komplexes Geflecht an Gründen ist hier zu nennen: die Bedingungen des Arbeitsmarkts und der sozialen Sicherungssysteme, vielfältigere und damit schwerer zu synchronisierende Lebensläufe und parallele Rollen in Beruf, Familie, Bildung, genauso die hohen qualitativen Ansprüche, die heute mit Elternschaft verbunden werden.“

Prof. Dr. Ursula M. Staudinger, Psychologin und Vize-Präsidentin der Jacobs University Bremen und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina.

„Was wir heute wissen: Die Fruchtbarkeit der Frau nimmt etwa ab dem 30. Lebensjahr allmählich und ab dem 35. Lebensjahr deutlich ab. Mit steigendem Alter der Frau kann aus einer zeitweise gewollten Kinderlosigkeit eine ungewollte Kinderlosigkeit werden. Auch die Zeugungsfähigkeit des Mannes nimmt etwa ab dem 40. Lebensjahr deutlich ab.“

Prof. Dr. Wolfgang Holzgreve, Gynäkologe und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Bonn; im Projekt „Zukunft mit Kindern“ Leiter des Schwerpunkts „Medizinische und biologische Aspekte der Fertilität“.



## Interessante Quellen

- [www.zukunft-mit-kindern.eu](http://www.zukunft-mit-kindern.eu): Die Projekt-Webseite bietet weitere Informationen und Veranstaltungshinweise.
- **Kurzbroschüre der Studie zum Download**: Die Kernaussagen und Empfehlungen der Studie „Zukunft mit Kindern. Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung“ können von der Projektwebseite heruntergeladen werden: [www.zukunft-mit-kindern.eu](http://www.zukunft-mit-kindern.eu)
- **Rezensionsexemplare der kompletten Studie können beim Verlag bestellt werden**: Zukunft mit Kindern. Fertilität und gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Hg. v. Günter Stock, Hans Bertram, Alexia Fürnkranz-Prskawetz, Wolfgang Holzgreve, Martin Kohli, Ursula M. Staudinger. Kartonierte, 473 S., div. Abb. und Tabellen. Campus Verlag: Frankfurt am Main, 2012. € 29,90
- **Zur Vertiefung**: Petra Ritzinger, Joachim Dudenhausen, Wolfgang Holzgreve: Späte Mutterschaft und deren Risiken. In: Journal für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie, 2011, Bd. 8/2, S. 112– 122.

## Ansprechpartner für die Presse

### Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Gisela Lerch

Leitung Referat Information und Kommunikation

Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

Tel.: +49-30 20370-657

Fax: +49-30 20370-366

E-mail: [lerch@bbaw.de](mailto:lerch@bbaw.de)

[www.bbaw.de](http://www.bbaw.de)

### Prof. Dr. Wolfgang Holzgreve, MBA

Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender Universitätsklinikum Bonn

Sigmund-Freud-Str. 25

53127 Bonn

Tel: +49-228 287-14042

E-mail: [wolfgang.holzgreve@ukb.uni-bonn.de](mailto:wolfgang.holzgreve@ukb.uni-bonn.de)

### Prof. Dr. Ursula M. Staudinger

Vizepräsidentin der Jacobs University Bremen und der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina

Campus Ring 1

28759 Bremen

Tel.: +49 421 200-4700

E-mail: [sekstaudinger@jacobs-university.de](mailto:sekstaudinger@jacobs-university.de)